

Unser Werden – Ein Reifen zur Vollperson

Alfons Reiter, Salzburg

Das Thema dieses Symposion¹ „Homo foetalis et sapiens, Aspekte einer zweiten Aufklärung“: Klaus Evertz hat es sinnig anlässlich des 80. Geburtstags unseres langjährigen Präsidenten Ludwig Janus vorgeschlagen und diese Jubiläumstagung organisiert. Anlass wie Thema legen es nahe, die Verbindung von Pränatalzeit und Altersreife herzustellen und dies im Lichte zweier Persönlichkeiten, die einen Nahbezug zur ISPPM haben, herauszuarbeiten: dem Begründer der Pränatalen Psychologie „Gustav Hans Graber“ und seinem geschätzten Freund „Karlfried Graf Dürckheim“.

Ein nützlicher Zugang zum Rahmenthema ergibt sich aus drei Perspektiven:

a. *Dem genetisch-dynamischen Aspekt*

Das Anliegen der ISPPM² kreist vorwiegend um diesen Aspekt. Das Augenmerk ist auf die pränatale und perinatale Zeit gerichtet und wie sich die jeweiligen Bedingungen auf die weitere Entwicklung nachhaltig positiv wie negativ auswirken können. Es ist die Sicht aus einem genetisch-dynamischen Denken. Jede Entwicklungsebene baut auf seiner vorhergehenden auf; ist in jeder weiteren anachronistisch enthalten und kann situativ partiell wie auch global wiederbelebt bzw. wiedererlebt werden.

b. *Dem Aspekt eines körperanalogen, geistigen und seelischen Entwicklungsweges von der Pränatalzeit bis ins Alter.* Es ist die uns vertraute biologische, psychosoziale Entwicklungssicht. Jeder Bereich unseres Menschseins (Körper, Geist und Seele) hat seine Entwicklungsverläufe wie die Entwicklung der Triebzähmung, die mentale Entwicklung, die Entwicklung zu einer eigenständigen, gemeinschaftsfähigen und ethisch gereiften Persönlichkeit. Hier hat jede Kultur und Epoche ihre Vorstellungen, was mit Reife, bzw. Altersreife gemeint und erstrebenswert ist.

c. *Dem bewusstseinspsychologischen Aspekt; und hier seitens der Transpersonalen Psychologie und Transpersonalen Psychotherapie.*

Dem Menschen ist Bewusstsein nicht nur gegeben. Es ist uns zur Transformation aufgegeben: die Erweiterung unserer Ich-Bewusstheit durch Transformations-stadien unseres Bewusstseins. Es geht um die Mächtigkeit unseres Bewusstseins. Das ist der Forschungsgegenstand der *Transpersonalen Psychologie* (Quekelberghe, 2005). Mit diesem Ansatz werden außergewöhnliche Bewusstseinszustände wie Synchronizität, Gedankenübertragung, Hellsehen, Bodyscan, Zeitreisen u.a. zu verstehen gesucht. In der *Transpersonalen Psychotherapie* (Quekelberghe, 2007) wird das Augenmerk darauf gelegt, wie Bewusstseins Transformationen einerseits einen Zugang zu Erkenntnissen ermöglichen, was Menschsein in seinem eigentlichen Wesen ausmacht (Seele, Sinn und Ziel unseres Daseins) und andererseits – der therapeutische Aspekt - inwiefern solche Transformationen wichtig für unseren Reifungsweg sind. Eingebettet in östliches Entwicklungsdenken führt der Weg ins Einswerden mit dem Sein. Im personalen westlichen bzw. mystischen Reifungsverständnis inkarniert sich das Sein im Menschen und wird sich in ihm

¹ <http://agem.de/wp-content/uploads/2019/09/Programm-Symposium-80.-Geb-L-Janus.pdf>

² Internationale Gesellschaft für Pränatale Psychologie und Medizin. Homepage: ISPPM.de

seiner selbst bewusst. Dem Menschen ist es in seinem Reifungsweg gegeben, dieses Geheimnis erlebend und erkennend zu erfahren. (Dürckheim, 1990, S.87f) Wir bekommen damit die Möglichkeit für eine metapsychische Betrachtung, die metaphysische Ebenen und Inhalte begreifen lassen. Metapsychisch nicht als Spekulationen verstanden. Ich kann mit einem transformierten Bewusstsein „anders sehen“ und damit „Anderes sehen“.

Ich-Bewusstsein und Seins-Bewusstsein

Für uns westlich sozialisierte Menschen bildet unser Denken im Sinne Descartes unsere Wirklichkeit ab. Dieses Bewusstsein ist nur ein schmaler Bereich der uns möglichen Bewusstheit. Mit meinem Denken erschaffe ich mir eine „Ich-Wirklichkeit“. Der metaphysische Ursprung und die Vollendung unseres Menschseins liegen außerhalb dieser. So bekomme ich mit diesem Denken keinen Zugang zu einem Wissen um meine Voll-Person. Dazu brauche ich ein Bewusstsein, dass die Ich-Bewusstheit übergreift. Erst eine Transformation meines Bewusstseins ermöglicht es mir, die Relativität meines Ich-Bewusstseins zu erkennen und dieses als notwendigen Zwischenschritt zur Voll-Person zu begreifen.

Das ist keine spekulative Aussage. Sie ist empirisch fassbar; und zwar in Bewusstseinszuständen, wo die Ich-Wirklichkeit einem erweiterten Bewusstsein Raum gibt. So auch in Träumen. Das Traumbewusstsein ist die erste Transformationsstufe unseres Bewusstseins (Quekelberghe, 2007, 50f; Reiter, 2015, 88-103). Raum und Zeit relativieren sich. Damit können wir Wirklichkeiten erfassen, die jenseits unserer vertrauten Erfahrungen liegen. Dazu zwei Traumbeispiele. Sie stammen aus einer Selbsterfahrungsgruppe mit Studierenden. Der folgende Traum von einer Studentin, 22 J.

Traum: Frau vor dem Spiegel

Traum: Ich sehe eine Frau morgens beim Spiegel sitzen. Sie macht sich gerade fertig für den Tag. Das bin ich. Ich sehe ihr von hinten zu und winke. Sie nimmt mich nicht wahr. Weil ich hinter ihr bin, sehe ich nur meine Hände im Spiegel gestikulieren, nicht mich selbst.

Ich selbst stehe im Türrahmen, wo ein anderer Raum anschließt. In diesem Raum ist alles wunderbar geregelt; wie von einem unsichtbaren weisen Butler gelenkt; alles in eine wunderbare Ordnung eingebettet. Ich überlasse mich ganz dieser erfüllenden Atmosphäre.

Kommentar der Träumerin: Die Frau da vor dem Spiegel: Ich weiß, das bin auch ich, aber sie ist mir fremd. Wie sie so dasitzt, nichts um sich wahrnimmt, in einer kleinen, engen Welt. Ganz anders der angrenzende Raum. Da sind Klarheit, Ordnung, Gefühle der Weite, des Aufgehobenseins. Bin erfüllt, überwältigt.... Die Gegenwart eines weisen Butlers, der alles lenkt und regelt, ist geradezu spürbar.

Die Träumerin im Türrahmen steht zwischen zwei Welten. Sie registriert die Distanz, die die beiden Welten trennen; nicht nur räumlicher sondern qualitativer Art. Die Frau vor dem Spiegel erlebt und erkennt im Bewusstsein, das uns vertraut ist: in der Ich-Bewusstheit. Aber wir nehmen darin nicht wahr, dass es uns einengt. Die Frau im Türrahmen erlebt und erkennt in einem transformierten Bewusstsein. Sie nimmt eine numinose Qualität im angrenzenden Raum wahr, erlebt den Geist, der diese Ordnung trägt. Die beiden Welten trennt ein Quantensprung.

Wenn Menschseins beide Räume umfasst - die Ich-Wirklichkeit und die Seinswirklichkeit - ist es verstehbar: Die Frau vor dem Spiegel begreift nur ihren Lebensraum, nicht aber die Wirklichkeit, die die Frau im Türrahmen erkennt. Um Mensch-Sein in seiner Ganzgestalt zu erfassen, brauchen wir ein Bewusstsein, das beide Räume übergreift.

Dieselbe Trennung zweier Wirklichkeiten illustriert auch der folgende Traum; Der Träumer, ein Student, 23 J., aus derselben Selbsterfahrungsgruppe:

Traum 9: Ich gehe einen Kellergang entlang. Wie so die unterirdischen Verbindungsgänge in einer Krankenhausanlage. Der Gang wird enger. Am Ende von diesem ist eine Glaswand. Ich sehe in ein riesiges Aquarium. Drinnen schwimmen Pottwale. Ich sehe die Fische von unten, wie sie sich gegen das Licht von oben abheben. Es ist viel mehr wie ein Aquarium. Es ist wie ein Meer, das sich an die Glasscheibe anschließt. Ich bin fasziniert, wie majestätisch und elegant die Riesen der Meere sich bewegen. Bin vom Staunen erfasst. Da sehe ich, wie drei Wissenschaftler bei den Walen mit Messgeräten hantieren und das Hörorgan untersuchen. Sie fahren mit Sonden hinein, wieder heraus, nehmen Proben... Ich denke mir: Wie mickrig und klein sind doch die Forscher zu der Großartigkeit der Tiere. Die Wissenschaftler sind so von ihrer Arbeit besessen, dass sie von dem anderen Wunderbaren nichts mitbekommen. Während ich die Tiere voll Staunen betrachte, macht eine Frau im Gang eine Türe auf, schaut herein und sagt etwas, das irgend eine kausale Ableitung beinhaltet. Ich höre sie wohl, aber verstehe nicht, was sie sagt. Es ist wie aus einer anderen Welt.

Wie im ersten Traum schaut der Träumer im Traumbewusstsein in eine größere Welt. Er ist voll des Staunens über die Größe der Wale und der Eleganz ihrer Bewegungen. Taucht selbst in diese Welt erlebens- und erkenntnismäßig ein. Wie klein hebt sich dazu die Welt ab, in der sich die naturwissenschaftlichen Forscher bewegen. Sie bekommen nichts von dem Wunder mit. Wie bei der Träumerin des ersten Traumes wird auch vom Träumer hier im Zustand des Sein-Erlebens die Enge und Armut der Ich-Wirklichkeit erlebt.

Interessante Aspekte noch im letzten Abschnitt des Traumes. Im Traumbewusstsein ist ihm der Zugang zur logischen Ebene versperrt: Er hört die Frau sprechen, kann aber der Syntax der Sprecherin nicht folgen. Er ist noch nicht in der Ich-Bewusstheit.

Im Traum begreift er die Erfahrungsweite dieser so anderen Seins-Wirklichkeit; dazu die Enge, in der die Forscher leben und erleben. Aber eben diese Enge wird ihn bald im Übergang von Adoleszenz zum Erwachsenenalter selbst immer mehr selbst bestimmen.

Der weitere Reifungsweg sollte darin bestehen, dass den Träumern das, was sie im Traumbewusstsein geschaut, erlebt und erkannt haben, zunehmend in ihrem Dasein ins Innesein kommen darf.

Weisheit des Ostens

Westliche Kulturen haben die Realität der Seele und deren Reifungsweg aus den Augen verloren. Das führte zu einer folgenschweren Unreife der Erwachsenen und damit eines Menschseins, „das im Schatten seiner großen Gaben zur Meisterung der äußeren Welt seinen Weg nach innen vergaß. So ist es gerade in einer Zeit, die um Erneuerung ringt, notwendig, sich auf das zu besinnen, was Reife bedeutet und was die Zeichen der Unreife sind, die unser Leben vergiften. (Dürckheim, 1954, S.60) Es ist bezeichnend für unsere Kultur, dass wir mit dem Begriff „Reife“ wenig anfangen können.

Graf Dürckheim fragte nach dem Krieg - noch in Japan - in einer Runde von Japanern: Was ist eigentlich euer kostbarstes Kulturgut? Spontan die Antwort: „Unsere gereiften Alten“. Für unsere Ohren eine überraschende Antwort.

Graf Dürckheim führt dies noch näher aus: Ein Zenmeister kam in sein Büro. Dort sah er ein Bild an der Wand von Wilhelm Friedrich Kaspar und fragte: „War der durch?“ „Was verstehen Sie darunter: War der durch?“

Ohne Überlegung folgte als Antwort eine dreifache Frage: „Hatte er noch Angst vor dem Tode? Sah er den Sinn im Unsinn? Stand er im Zeichen der universellen Liebe?“ (Dürckheim, 1990, S. 65)

Bei der Betrachtung des Kunstwerkes berührte ihn die Transparenz des Meisterwerkes. Er deutete dies als Zeichen dafür, dass der Künstler dieses im Zustand der Erleuchtung gemalt hatte; nämlich in einem Zustand, wo „der Mensch den Tod nicht mehr fürchtet, frei ist von der Verzweiflung an der Ungerechtigkeit der Welt und von einer Liebe beseelt ist, die nicht mehr abhängig ist von Bedingungen.“ (Dürckheim, 1990, S. 65-66)

Im Denken des Zenmeisters misst sich Reife daran, inwieweit der Mensch *zum Erleben aus dem Sein* durchgedrungen ist; inwieweit er durchlässig und damit offen geworden ist für die Erfahrung des Seins.

„Ist der durch?“, fragte der Zenmeister. Um dieses „durch“ geht es. Wir westlich sozialisierte Menschen sind im Fliegenglas der Ich-Wirklichkeit (Scobel) gefangen; können das nicht wahrhaben. Und doch trennt uns nur die Ich-Bewusstheit von dieser ganz anderen Wirklichkeit. Die beiden Träumer durchdringen im Traum die Ich-Schranke. Sie sind im Traumbewusstsein „durch“. Aber eben nur im Traumzustand. Eine mächtige Vorgabe, was sie in ihrer Entwicklung noch zu leisten haben: Im Leben hier und jetzt durchlässig zu werden für die Transzendenz.

Diese ganz andere Sicht ist auch im Westen lebendig. So in der Weisheitsliteratur, in der Kunst, vornehmlich der Dichtkunst, in mystischen Traditionen, in seriösen esoterischen Ansätzen, in Nahtodforschungen oder in der transpersonalen Psychologie und transpersonalen Psychotherapie. (Quekelberghe, 2007)

Erinnert werden soll dabei an Maslow's Bedürfnispyramide. An der Spitze der Pyramide ist das Streben nach Selbstverwirklichung und noch über dieser: Das Bemühen, andere in diese zu begleiten. Große Persönlichkeiten, Gereifte schöpften aus Peak-Erfahrungen. Sie erreichten höchste Weisen der Selbstverwirklichung. Die eigentliche Bedeutung des großen Tiefenpsychologen C.G. Jung reiht sich in diese Kette solcher „Erfahrenen“ ein. Seine Psychologie ist ein Individuationsweg, ein Reifungsweg der Seele.

Wir begegnen solchen „gereiften Alten“ auch in zwei Persönlichkeiten, die der ISPPM nahestehen: in Gustav Hans Graber (1893 -1982), und Karlfried Graf Dürckheim.³(1996 – 1988)

Gustav Hans Graber⁴

³ Unsere Universität in Salzburg bekam 1992 den Büchernachlass von Gustav H. Graber. Dort waren auch die Bücher von Graf Dürckheim, die er Graber zusandte; jeweils mit persönlichen Widmungen versehen. Sie wertschätzten sich gegenseitig. Mit so wenigen konnte er seine Gedanken teilen, den Weg zum bewusstseins erleuchteten Selbst. Er ist von Dürckheim fasziniert, „ wie er mit seltener Gabe der sprachlichen Vermittlung von der „großen Erfahrung“ spricht“. (Band III, S. 531)

⁴ https://de.wikipedia.org/wiki/Gustav_Hans_Graber

Auch Gustav Hans Graber bekam durch eine „Peak-Erfahrung“ zu einer erweiterten Sicht auf den Menschen Zugang. Er bezeichnet diese als eine Wandlungserfahrung, die er „als Erlösungs- und Glückseligkeitserlebnis und als den befreienden Wegfall von Ichstrebungen und Ichverhaftungen empfand und mich damit für lange Zeit allverbunden wie im Wesenhaften der Selbst-Verwirklichung erfuhr“ (Graber, S. 9, Bd. I) Alle seine wissenschaftlichen Erkenntnisse wie auch sein künstlerisches Tun schöpfte er zeitlebens aus diesem Erleben.

Er betonte, wie wichtig es sei, den Menschen in einem umfassenden Rahmen zu sehen, der sowohl seine raum-zeitliche wie auch über-raum-zeitliche Existenz erfasst.

Er spricht vom „Selbst als den tiefsten Kern der Seele“. Es gelte das „unbewusste, vorgeburtliche Selbst“ zum „bewussten Selbst“ bzw. zum „bewusstseinsleuchteten Selbst“ zu erwecken.

Die Not des Lebens wecke unser Ich, das sich mit der Welt zu arrangieren trachte. Daraus entwickle sich unser Ichbewusstsein, das dem unbewussten Selbst nur oberflächlich aufliege aber von uns fälschlich als die eigentliche Identität betrachtet wird: die Ich-Wirklichkeit. Diese gelte es in eine neue Synthese aufzuheben. Der Wurzelstock der menschlichen Entwicklung sei das Sein, in uns zuerst unbewusst, das wir mit Hilfe unserer Bewusstseins-möglichkeiten im bewussten Selbst beglückend erfahren können.

„Sind die ambivalenten Ich-Kräfte wieder mit dem Urquell, dem unbewussten Selbst verbunden, geschieht das Wunder der großen Befreiung, der Aufhebung des Ichs, und es erwacht das Leben der einheitlichen Kraftströmung aus dem „bewussten Selbst“. (Graber, Bd.1. S.)

Die „gereiften Alte“ sollten – im Sinne Grabers – aus diesem bewussten Selbst leben und uns Wegweiser auf dieses Ziel hin sein. (Reiter, 2005)

In seinen literarischen Schriften (Graber, 1977, Bd IV) darf er das poetisch ausdrücken, was er meinte, als Wissenschaftlicher nicht sagen zu dürfen; Im Kapitel über C.G. Carus bemerkt er: „Und es sei keine Entgleisung aus der Wissenschaft, heute noch Romantiker zu sein, ja weit über das Romantische hinaus zu gelangen, wo das einst und auch heute noch „Romantische“, nämlich der tiefste Kern der unbewussten Seele, das Selbst, morgen als die einzige Realität, das einzig Gesunde, als das wahrhafte Sein zu erkennen und zu erleben sein wird, dort, wo *bloße Wissenschaftlichkeit sich in Weisheit wandelt.* (Graber, Band III, S. 18)

Damit war Graber seiner Zeit voraus. Beim Graber-Symposium 2004 (Salzburg) fordert Eurich eben das, nämlich eine „Spirituelle Wissenschaft“. Der alleinige naturwissenschaftliche Ansatz zeige heute vielerorts beängstigend das Scheitern des „Zauberlehrlings“. Eine neue, spirituelle Wissenschaft wird darüber hinausweisen.⁵ „Ihr Horizont liegt bei den Dimensionen der Weisheit. Vor der Wissengier stellt sie die Ehrfurcht, Liebe und das Nichtverletzen. Sie heiligt den Gegenstand.“ (Eurich, 2005, S.190-191). Es sei heute der Kairos für eine „Spirituelle Wissenschaft“ gegeben.

Karlfried Graf Dürckheim⁶

⁵ Es brauche beides: Die Erkenntnisfähigkeit wie auch die Transzendenzerfahrung: „So wie reine Verstandesfähigkeit alleine nie Grund der Vernunftkenntnis sein kann, sondern die intuitive Einsicht in überzeitliche Weisheit benötigt, so bedarf auch die große Ursprungserkenntnis die Zusammenschau von analytischer und transzendent-intuitiver Erfahrung. Und bei aller Tiefenschau gilt: Die Logoskräfte sind es, die die Transzendenzerfahrung erleuchten, die sie letztendlich menschenzugänglich machen. (Eurich, 2005, S.192)

⁶ https://de.metapedia.org/wiki/Graf_Dürckheim,_Karlfried

Auch Graf Dürckheim sah das als legitimen Forschungsanspruch, was sich Graber wünschte: wo Wissenschaft zur Weisheit werden darf. Er forderte in diesem Sinne eine „metaphysische Anthropologie“.

Wie Graber hatte auch Dürckheim ein tiefgreifendes Wandlungserlebnis; fast im gleich Alter. Und zwar beim Hören des elften Spruchs aus Laotsees Tao-te-king.

„Da geschah es: Beim Hören des elften Spruches schlug der Blitz in mich ein. Der Vorhang zerriss, und ich war erwacht. Ich hatte Es erfahren. Alles war und war doch nicht, war diese Welt und zugleich durchscheinend auf eine andere. Auch ich selbst war und war zugleich nicht. War erfüllt, verzaubert, jenseitig und doch ganz hier, glücklich wie ohne Gefühl, ganz fern und zugleich tief in den Dingen drin. Ich hatte es erfahren, vernehmlich wie ein Donnerschlag, lichtklar wie ein Sonnentag und das, was war, gänzlich unfassbar. Das Leben ging weiter, das alte Leben, und doch war es das alte nicht mehr. Schmerzliches Warten auf mehr Sein, auf Erfüllung tief empfundener Verheißung“ (Dürckheim, 1990, S. 36)

Das Ich-Bewusstsein ist von einer Erfahrung überrascht, die außerhalb seiner Dimension liegt. Dürckheim nennt solche tiefgreifenden Wesenserfahrungen eine „Große Erfahrung“. (Dürckheim, 1990, S.84f)

Aber auch diese tiefgreifende Wesenserfahrung machte Dürckheim noch nicht zu einem „Gereiften“. Es brauchte noch einen weiteren Erfahrungsweg der Irrungen, Not und Reifung, bis er das in seiner Tragweite erkennen konnte, das mit seiner „Großen Erfahrung“ in ihm angestoßen wurde.

Aussagen seiner metaphysischen Anthropologie:

„Person⁷ ist der Mensch in dem Maße, als er zur Integration mit seinem Wesen gelangt ist und es vermag, kraft dieser Integration in diesem Dasein von dem in ihm zum Offenbar-Werden drängenden Sein aus Freiheit und mit Bewusstsein zu zeugen.“ (Dürckheim, 1972, S. 19)

Der Mensch lebt nicht nur. Er ist ausgestattet zu erleben und zu erkennen. So hat der Mensch die Möglichkeit, des Seins innezuwerden. Das mache unser eigentliches Wesen aus. Wir wissen um das Sein, weil es uns ins Innesein kommen kann. Es hat für uns „Erfahrungsqualität“. Und mit seiner Erfahrung erweitert sich unser Bewusstsein von einem vorher „*ich-ständlichen*“ zu einem „*inständlichen Bewusstsein*“. Zu einem Bewusstsein, wo ich im Sein stehe. Es ist eine Schauung des Gesehenen als Erfahrung, ein Berührtsein vom Sein. Er nennt so eine Wesenserfahrung eine „Große Erfahrung“. Wir erfahren dabei eine tiefgreifende Transformation in unserem Erleben und Erkennen.

Damit können wir den Erkenntnisraum der Ich-Wirklichkeit überschreiten und zu dem Zugang bekommen, was Mensch-Sein in seiner Voll-Gestalt ist.

Wesenserfahrungen könne man nicht erzwingen. Man kann sich nur um eine Verfassung bemühen, wodurch uns das Sein ins Innesein treten kann. Durch Krisen aber auch Zustände der Beglückung können uns erfahrungsbereit machen. Es ginge darum, in unserem Ich-Bewusstsein durchlässig zu werden für das Sein. Damit weite sich unsere Ich-Bewusstheit zu einem „inständlichen Bewusstsein“. Damit kämen wir erst auf den „*initiatischen Weg*“. Gewandelte werden wir erst durch ein konsequentes Verfolgen dieses Weges.

⁷ „Person“ wird hier im Sinne von „Voll-Person“ verstanden. Der Mensch, der transparent geworden ist für die innere Transzendenz.

Die Persönlichkeitsentwicklung sieht Dürckheim in einem Dreierschritt:

a) Kindheit, b) volle Entfaltung der Persönlichkeit im Gegenüber von Ich und c) Welt und die Altersreife.

In der Kindheit, lebe das Kind unreflektiert die Verbundenheit mit dem Sein.

„Mit der Entwicklung seines Ich-Gegenstandsbewusstseins bricht der Mensch die ursprüngliche Lebensganzheit auf, stellt sich auf sich selbst und der Welt gegenüber. Im Hin und Her zwischen den Ansprüchen seines Ichs und den Forderungen der Welt ist er immer in Gefahr, sich seinem Wesen zu entfremden und von der Welt, an die er sich verliert, verschlungen zu werden.“

In einem dritten Schritt aber hat er die Chance, wenn er in der rechten Weise die Schwelle zum Alter überschreitet, die Ganzheit auf höherer Ebene wiederzufinden.“ (Dürckheim, 1972, S. 9)

Mit der Ich-Entwicklung versperre sich der Mensch den Zugang zum Erleben der Ganzheit. *Aber nur in der Ich-Entwicklung kann sich der Mensch – im dritten Schritt - seiner ursprünglichen Ganzheit wieder-er-innern und „wesensgemäß“ erleben und erkennen.*

Trotz physiologischer (Geburtstrauma) oder psychologisch bzw. systemischer Hypothesen sollten wir eine Rückbindung zum tragenden Grund (Sein, unbewusstes-pränatales Selbst) behalten. Solche Hypothesen seien durch eine pragmatische Therapie aufzulösen. Auf den Weg zur eigentlichen Reife d.h. auf den „initiativen Weg“ kämen wir erst, wenn wir vom Sein tiefgreifend berührt werden.

Das Erkennen in der Ich-Wirklichkeit rettet uns nicht; wohl aber unsere Erlebensseite, unsere Sinne. Unser Sinnesspektrum deckt alle Ebenen unseres Menschseins ab. Sonst könnten wir zu unserer Ganzheit keinen Zugang bekommen. Wir haben zu den uns vertrauten Sinneswahrnehmungen eine „übersinnlichen Sinnlichkeit“. Werden wir vom Sein berührt, verändert sich unser Bewusstsein, verändert sich unser Erkennen. Ohne diese Vorleistung vom Sein blieben wir im Ich-Bewusstsein gefangen.

Jugend – Zeit der ersten Reife

Jeder werde aus seinem eigentlichen Wesen heraus fortdauernd zum vollen Person-Sein gerufen; auch wenn sich dieses Ziel unserem Ich-Bewusstsein verschließt. Dies im Besonderen zum Zeitpunkt der ersten Reife in der Jugend⁸. Was der Zenmeister mit der Frage „Ist der durch?“ meinte, erlebt der Heranwachsende in der ersten Reife. (Dürckheim, 1988, S. 66 f).

Es ist die Zeit, wo dem jungen Menschen zum ersten Male das Wesen ins Innere komme. Es sei die Tragik der ersten Reife, „das Wesen und seine Wahrheit zu spüren, aber sie noch nicht leben zu dürfen. Vergeblich rennt er an gegen die geregelte Ordnung, vergeblich stößt er sich an der Enge der ihn umgebenden Wände – die Wirklichkeit des Daseins fordert ihr Recht.“ (Dürckheim 1988, S.68)

“Was in der Sehnsucht der reifenden Jugend anklingt, ist in Wahrheit die erste Erfahrung des alles Dasein übergreifenden, tragenden, ordnenden und erfüllenden Seins.“ (S. 69) In dieser Zeit seien wir vom Leben „Eingeweihte“ – und bald sind wir es nicht mehr.

⁸ Aufgang des Wesens in der Zeit erster Reife. Dürckheim, 1988, 9.Aufl. S.65ff)

Graber bringt uns in seinen Literarischen Schriften eindrucksvolle Beispiele im Kampf eines Heranwachsenden um das „bewusstseins-erleuchtende Selbst“. Er spürte das Drängen zu einem Gipfel hin, dessen Licht ihn erfüllt hat. Er schließt sein Vorwort zu seinen Literarischen Schriften: „Oh! Wie ich ihn liebte und wie ich ihn fürchtete, diesen Gipfel! Wie ich mich sehnte, ewig oben zu stehen! Ach, so sehr, dass das brennende Denken an dieses nahe Ruhen im vollendeten Sein, mich den großen Narren, schmolz, daß ich wie ein junges plätscherndes Bächlein zu Tale stürzte, um am nächsten Morgen, neu geboren und neu geformt, den langen, mühsamen Weg noch einmal zu gehen, noch einmal die ganze Lust des Überwindens von Leiden zu genießen. Mein Schaffen war Freude, war stilles Besinnen, war Bekennen, Bewusstwerden, wachen in göttlicher Kraft, war und blieb Weg zum Gipfel.“ (Graber, Bd.4, S. 9-10)

Es ist auch nicht von ungefähr, dass die beiden Traumbeispiele von Adoleszenten geträumt wurden. Es öffnet sich ihnen in ihrer ersten Reife im Traumbewusstsein das Erleben zur Wesenswirklichkeit als einer wunderbaren überraumzeitlichen Ordnung und Erhabenheit. Dem gegenüber erfahren sie den engen, kargen Raum der Ich-Wirklichkeit, die Welt der Erwachsenen.

So fremd uns die Frage des Zehnmeisters ist: „War der durch?“ und was damit gemein ist: Es ist hilfreich zu hören, dass jeder von uns Erfahrungen dieses „durch“ in seiner Jugend erlebt hat, ehe die Zugänge zu solchem Erleben von der Pragmatik der Erwachsenenwelt überdeckt wurden. Die Wesenswirklichkeit ist in uns, will Zeit unseres Lebens wiederentdeckt werden; oder zutreffender: Will uns wieder ins Innesein kommen.

Hilfreich wäre es, solche Erlebnisse in der Zeit der ersten Reife als Schlüsselerlebnis zu erkennen. Das wäre möglich, würden solche Erfahrungen von unserer Umwelt in ihrer Bedeutung gewürdigt werden. Dazu müssten Eltern, Lehrende und Erzieher selbst „Gereifte“ sein, um den Wert solcher Erfahrungen für den Heranwachsenden zu erkennen. Dann könnten solche Erfahrungen zu einem bleibenden vom Sein her getragenen Vertrauen werden, auch wenn sich im Übergang zum Erwachsensein die Ich-Wirklichkeit mit ihren Forderungen immer mehr in den Vordergrund schiebt.

Reifungsweg im Erwachsenenalter und Alter

Wenn Ziele der Ich-Wirklichkeit erreicht sind, Beruf, Familie, Etablierung in Gesellschaft und Absicherung, drängt das in uns angelegte Inbild uns immer elementarer zur Reife.

Solange wir nicht „durch“ sind, also uns das eigentliche Wesen noch nicht ins Innesein gekommen ist, streben wir auch nach ethischen Reifungszielen; so nach einem rechtschaffenen Leben, einem selbstlosen Dienst an die Gemeinschaft, nach einer Hingabe an vollendetes Können oder Werk und/oder nach transzendenten Zielen in einer religiösen Verbundenheit.

Es sei hier angemerkt: Wenn wir uns nach dem Reifungsziel der „gereiften Alten“ ausrichten, wie es die Japanergruppe wohl meinte, oder wie es im Verständnis von Graber, Dürckheim, der Zen-Tradition, der Weisheitslehren oder mystischer Traditionen angestrebt wird, setzten wir höchste Maßstäbe an den Begriff der „Reife“. Andererseits: Darf nicht das als Ziel menschlichen Reifens verlangt werden, das mit „Menschsein“ in uns zu reifen angelegt ist?

Es soll nicht kleingeredet werden, was der westliche Mensch an Reife erreichen kann. Unsere Kulturgeschichte zeugt von großen mitmenschlich gereiften Persönlichkeiten. Und die vielen „stillen Größen unter uns“ tragen unsere Gesellschaft, beleben und erhalten Gemeinschaften und Beziehungen. Und viele leben in ihrem „ehrlichen Leben“ ein höchstes Maß an Reife und sind bereits „durch“, ohne es zu wissen; und müssen das auch nicht. Dürckheim mahnt dazu in Hinblick auf religiöse Menschen, die in ihrem Glauben „stehen“. Sie bedürften nicht der Belehrung über Seinserfahrungen.

„Wo es in der Seelenführung letztlich um das überweltliche Sein und dem Dienst an ihm geht, wird der Gegensatz von initiatischer, aus Erfahrung wachsender Religiosität und christlichem Glauben aufgehoben. (Dürckheim, 1972, S. 103 f) Der Reifegrad misst sich letztlich daran, wie er auch in Krisen trägt.

Die Ich-Wirklichkeit ist ein wesentlicher Abschnitt auf unserem Entwicklungs-weg zu höchsten Formen der Reife. Erst durch die Entfremdung in der Ich-Wirklichkeit dem Sein gegenüber reifen wir, um den Schritt in die Seins-Wirklichkeit bzw. zur Synthese der beiden in unserem Dasein zu tun. Das bedeutet: Die Realität des Seins leitet uns auch im „Entfremdungsschritt“ der Ich-Wirklichkeit und wirkt in mir auf mein Ziel hin; wirkt nach außen: in unseren Begegnungen als Eltern, Lehrer, Therapeut, wo immer wir sind, ohne dass uns dies bewusst ist. Der „innere Meister“ (Dürckheim, 1975, S.39) ist ständig am Werk. In mir und in der Kommunikation mit anderen. So ist unser „eigentliches Wesen“ auch in diesem Zwischenschritt wirksam; aber eben von und in unserem Ich-Bewusstsein verhüllt.

„Reifen“ im eigentlichen Sinne fordert die höchste Stufe der Reife ein. Das uns im „Inbild“ angelegt ist, will sich realisieren. Wenn ich nicht zu meinem eigentlichen Wesen durchstoße, oder zutreffender: Wenn mir das Sein nicht ins Innesein kommt und dieses mich wandelt, kann mein Reifungsweg, wie ich ihn bisher angestrebt habe, in eine essentielle Not führen. Eine bisweilen quälende Ahnung kann mich begleiten, nicht zu dem geworden zu sein, wozu ich eigentlich „da“ bin.

Große Träume der Midlifecrisis oder im Übergang zum Alter haben eine andere Charakteristik als Adoleszenzträume. Sie warnen, konfrontieren mich mit Missverständnissen in meiner Lebenshaltung; können mir „den Ernst der Lage“ meines Reifestatus aufzeigen. Ein Beispiel dazu:

Eine Klientin, 62, bat mich um eine therapeutische Begleitung. Eigentlich sei in ihrem Leben alles in Ordnung, in ihrer Beziehung, mit ihren Kindern. Auch bemühe sie sich schon über mehrere Jahrzehnte um ihre spirituelle Entwicklung, besuche solche Veranstaltungen und sei auch in mehreren spirituellen Gruppen eingebunden. Aber – so spüre sie es – etwas stimme nicht, sie sei innerlich unruhig.

In den ersten Wochen der Therapie dominieren systemische Themen. Ich biete passende Träume amplifizierend dazu an. Sie selbst träumte nicht. Ist darüber irritiert. Dann nach mehreren Wochen der erste Traum:

Traum: „Ich bin vor meinem Haus. Auf meinem Tisch vor mir verschiedene Bögen Geschenkpapier. Ordne diese. Da geht ein Mann vorbei. Er schaut mir zu. Ihm gefällt das Geschenkpapier und er bittet mich, ihm was davon zu geben. Ich schenke ihm spontan ein paar Bögen. Er freut sich darüber und geht. Ich denke mir: Darf mit mir eigentlich zufrieden sein. Entsprach so spontan seinem Wunsch.

Der Traum geht weiter. Beim Tisch steht nun ein kleines Mädchen; nicht mehr wie vier, blond, blaue Augen. Es schaut mich an und sagt: Komm. Ich muss dir was zeigen. Sie

geht ins Haus, die Treppe hinauf. Im 1. Stock steht ein Tisch. Da sind Geo-Hefte darauf. Auf einem lese ich in großen Buchstaben. „Gott und das Universum“. Bin verwundert. Schau das Mädchen an. Da kommt mir: Dieses Kind hat all dieses Wissen in sich. In diesem Moment wird mir selbst was Furchtbares bewusst: Vor vielen Jahren habe ich einen Mord begangen, die Leiche grausam zerstückelt und versteckt. Und nun der Gedanke: Wäre mir das erst in der Sterbestunde eingefallen, wo ich nichts mehr zur Wiedergutmachung tun könnte... Eine Panik erfasst mich. Mit dieser erwache ich.

Im ersten Teil des Traumes ist sie mit sich zufrieden. Ist kommunikativ, freigebig. Es handelt sich um eine Oberflächenwelt (Geschenkpapier). Schön verpackt ihr Leben: familiär, beruflich, charakterlich; bemüht sich auch um eine spirituelle Entwicklung. Eine dramatische Wende dann: Ein Mädchen steht vor ihr. Der Blick des Kindes bestimmt: „Komm, ich möchte Dir was zeigen“. C.G. Jung: Wenn uns in Träumen kleine Kinder begegnen und uns was mitteilen, sollten wir daran denken: Es könnte sich darin um eine Personifikation unseres eigentlichen Selbstes handeln, das uns eine Botschaft zukommen lassen möchte.

Sie geht mit dem Mädchen die Treppe hinauf. Symbolisch wohl auf eine höhere Bewusstseinsstufe. Sie bleiben beim Tisch mit den Geoheften stehen. „Gott und das Universum“ liest sie auf einem Heft. Sie erkennt: Dieses Kind weiß um diese letzten Geheimnisse. Die Träumerin weiß das in einem nun transformierten Bewusstsein; und in dieser Bewusstheit erkennt sie bei sich selbst eine erschreckende Schuld. Einen Mord habe sie vor vielen Jahren begangen und diesen verdrängt. Wenn ihr das erst in der Sterbestunde eingefallen wäre, wo sie nichts mehr verändern könnte, bringt sie in Panik und erwacht mit dieser.

Das Beispiel konfrontiert die Träumerin mit einer essentiellen Schuld, um die sie im Ich-Bewusstsein nichts weiß: dass sie das noch verfehlt hat, was sie ihrem Inbild gemäß werden soll. Ein inneres Wissen um diese Schuld weckt in ihr eine Unruhe, die sie in die Therapie führte.

Dürckheim verweist auf Formen eines unaufhebbar Schuldgefühls: Seine flachste Form sei dort, wo der Mensch sich schuldig fühlt für etwas, das er hätte unterlassen können. „Seine Tiefe aber gewinnt das Gefühl der Schuld erst dort, wo der Mensch einmal in vollem Ausmaße und mit tiefen Erschrecken erkennt, dass er schuldig auch dort wird, wo er nichts dafür kann...wo wir erkennen, dass wir unbewusst und ungewollt, aber unaufhebbar etwas angerichtet haben, das dem in einem tiefen Sinne Seinsollenden widerspricht.“ (Dürckheim, 1990, S. 103)

In der Weisheit des Mädchens – einem Wissen aus ihrem eigentlichen Selbst - wird sich die Träumerin einer umfassenden Ordnung bewusst. Dieser gegenüber ist sie schuldig geworden. Das zu verstehen – was sie auf der Traumbene „wusste“ - war die Aufgabe der weiteren therapeutischen Begleitung. Damit kam sie erst auf den initiatischen Weg, auf den Weg zur Altersreife.

Dieses Beispiel hat Tröstliches für uns. Die Träumerin ist um ein rechtschaffendes Leben bemüht, öffnet sich für innere Reifungswege, meditiert, bemüht sich um eine ethisch-hochstehende Entwicklung. Es bleibt aber in ihr eine innere Leere, ein Wissen: Das alles ist es noch nicht!

Was ihr weiterhilft: Sie bleibt offen für die Stimme des „inneren Meisters“, begibt sich weiter auf den Weg, sucht eine therapeutische Begleitung. Sie stellt sich den Widerständen, die immer noch seitens der Ich-Wirklichkeit, seitens der Oberflächenwelt wirken.

Der Traum spricht zu ihr in Klartext. Der Reifungsweg, wie sie ihn bisher in lauterer Weise ging, trägt nicht. Sie löste damit nicht eine essentielle Schuld auf. Wie immer der Reifungsweg ihrer Seele durch belastende Bedingungen verstellt wurde; indem sie diese nicht durch Reifungsschritte auflösen konnte, wurde sie schuldig; essentiell an ihrem eigentlichen Wesen. Sie gestand dem nicht den ersten Rang zu, was mit Menschsein gemeint ist: Sich als Medium zu begreifen, in dem sich das Sein in menschlicher Weise inkarnieren will, sich durch uns im raum-zeitlichen Dasein bezeugen und wirksam werden möchte; vom christlichen Verstehen her: in Christförmigkeit da zu sein. (Dürckheim, 1972, S.104)

Wenn wir von notwendiger Bewusstseinsstransformation hören, vom Korsett der Ich-Wirklichkeit und wenn das alles so „schwer und mühsam“ ist, könnte uns das mutlos machen und uns für den Spatz in der Hand entscheiden lassen: für all die Möglichkeiten, die uns unser gewohntes Dasein in der Wohlstandswelt anbietet. Aber wie im Traum deutlich: Was in uns angelegt ist, drängt, elementar; ob im Osten oder Westen gelebt. Es will werden, oder wir werden essentiell unserem eigentlichen Wesen gegenüber schuldig.

Unser ganzes Leben – von der ersten Reife an – sind wir zu unserem Reifungsweg gerufen und begleitet. Auch, oder gerade im Zwischenschritt der Ich-Wirklichkeit, wo wir uns dem Sein entfremden. Wir müssen nur dafür Hörende werden und uns erreichen lassen.

Erst wenn wir „durch“ sind, wenn wir uns zunehmend aus dem „inständlichen Bewusstsein“ orientieren, erkennen wir, wie sehr das Wissen aus dem Sein uns schon bisher begleitet hat und wir vieles schon „gewusst“ aber noch nicht „begriffen“ haben.

Zusammenfassung:

Vom homo foetalis, zum homo rationalis und homo sapiens

Im Lichte eines transformierten Bewusstseins können wir auf unser Rahmenthema „Homo foetalis et sapiens“ von einer metapsychologischen Betrachtung zugehen. Metapsychologisch verstanden in einem Bewusstsein, das unser Ich-Bewusstsein übergreift. Unser Mensch-Sein - vorher in seiner raumzeitlichen Dimension erfasst - gibt Zugang zu überräum-zeitlichen Dimensionen unseres Menschseins. Die seelische Entwicklung als Individuation tritt in den Vordergrund. Ein Reifungsweg der Seele. In diesem Sinne ist unser Werden von Anfang an ein Reifen zur Vollperson. Beginn wie auch Vollendung weist über die raum-zeitliche Dimension unseres Menschseins hinaus.

Was uns mit der Vorstellung von „gereiften Alten“ des Ostens berührt, ist wohl eine Sehnsucht nach Menschen, die um den Weg zur inneren Reife wissen. Es ist der Ruf nach dem Meister (Dürckheim, 1975). Das sei – so Dürckheim - ein Zeichen der Ablösung von einer „altgewordenen Neuzeit“, von einer Aufklärung, die allein vom Wissen der Ratio ausgeht hin zu einer *zweiten Aufklärung*: zu einem „inständlichen Wissen“ um unseren Ursprung, Sinn und Ziel unseres Mensch-Seins.

Zum eigentlichen homo sapiens wird der Mensch erst, wenn er sein Erkenntnisvermögen dafür nutzen kann, die Begrenztheit seiner Ich-Wirklichkeit zu erkennen. Dazu braucht es eine Wandlung in seinem Bewusstsein. Damit erkennt er erst, was er als Ganzgestalt sein kann. Der „Homo Maximus“, der Mensch in seiner Ganzheit als „Vollperson“ (Dürckheim, 1972, 84) bleibt aber auch immer eine Idee, ein Ideal. Unser Reifungsweg wird stets nur eine Annäherung an dieses Ideal sein.

„In seinem Wesen verkörpert der Mensch (...) eine Weise des großen Lebens, das auch den Tod des kleinen übergreift. Dieses größere Leben im kleinen unseres Daseins zu offenbaren, dazu sind wir vom Wesenskern her angelegt und bestimmt.“ (Dürckheim, 1988, S.18.) Unsere Reife misst sich daran, wie sehr wir den Verkörperungsweg des Seins mit unseren Möglichkeiten unterstützen.

Als „Gereifte“ die uns Anvertrauten oder im besonderem als „gereifte Alte“ die nachfolgenden Generationen auf ihrem Weg zur höchsten Reife beispielgebend und wegweisend zu begleiten, das kann – in der Tat – als höchstes Kulturgut betrachtet werden.

Literatur:

- Dürckheim KF Graf (1988) Durchbruch zum Wesen. Huber: Bern, Stuttgart. 9. Aufl.
 Dürckheim KF Graf (1972): Überweltliches Leben in der Welt. Der Sinn der Mündigkeit. O. Wilhelm Verlag, Weilheim. 2. Aufl.
 Dürckheim KF, Graf (1975) Der Ruf nach dem Meister. Der Meister in uns. Barth Verlag. 2. Aufl.
 Dürckheim, KF, Graf (1988) Im Silberstrom des Seins
 Dürckheim KF Graf (1990): Erlebnis und Wandlung. Grundfragen der Selbstfindung. Barth Verlag. 6. Aufl.
 Eurich C (2005) Liebeskraft als Erkenntniskraft. Grundzüge einer spirituellen Wissenschaft. In: Vorgeburtliche Wurzeln der Individuation. A. Reiter (Hg). Mattes: Heidelberg. (S.187-204)
 Graber G. H. (1977) Gesammelte Schriften, Bd. I - IV. Wilhelm Goldmann Verlag, München.
 Görnitz Th; Görnitz, B (2015) Der kreative Kosmos. Geist und Materie aus Quanteninformation. Psychologie – Spiritualität - interdisziplinär. Eschborn b. Frankfurt/M: Klotz Verlag. 3. Aktual. Auflage. S. 68f
 Hohn-Kemler L. (1988) Im Silberstrom des Seins. Das Karlfried Graf Dürckheim Lesebuch. Hg. Herder, Freiburg.
 Quekelberghe, R. van (2005): Transpersonale Psychologie und Psychotherapie. Grenzenlose Grenze des Bewusstseins, Eschborn.
 Quekelberghe, R. van (2007): Grundzüge der spirituellen Psychotherapie, Eschborn.
 Reiter A (2005) Vom unbewussten vorgeburtlichen Selbst“ zum bewussten Selbst“. In: Vorgeburtliche Wurzeln der Individuation. A. Reiter (Hg). Mattes: Heidelberg. S. 127 -138.
 Reiter A (2015) Transformation des Bewusstseins in der spirituellen Psychotherapie. In: Reiter A; Bucher A (Hg.) (2008) Psychologie – Spiritualität - interdisziplinär. Eschborn b. Frankfurt/M: Klotz Verlag. 3. aktual. Auflage. (88 – 103)

Anschrift:

Dr. Alfons Reiter
 ao.Prof. (i.R) Universität Salzburg

Raphael Donner-Straße 16
5026 Salzburg
alfons.reiter@sbg.ac.at